

BIN ICH NOCH NORMAL ...

FANNY JIMÉNEZ



... wenn ich Symmetrie mag?

Neulich war er Teller und Tassen kaufen. Der Komponist aus Berlin fand im Sonderangebot welche, die ihm sehr gefielen. Ein Muster oben am Rand des Geschirrs mit kleinen blauen Quadraten überzeugte ihn, weil es so schön mediterran aussah. Er sammelte sechs Teller und Tassen zusammen, recht schnell, denn es war sehr voll im Laden und sein einjähriger Sohn quengelte.

Zu Hause angekommen, packte er das neue Geschirr erwartungsvoll aus. Und erkannte das Drama: Eine der Tassen hatte ein anderes Muster. Nur ganz leicht anders. Aber anders. Statt der blauen Quadrate war dort der Rand mit blauen Strichen besetzt. Wie hatte denn das nur passieren können? Der Fauxpas war für den Musiker schwer zu ertragen.

Er mag Symmetrie, er braucht sie irgendwie, sie stimmt ihn ruhig und entspannt ihn. Stellt er im Auto seine Sitzheizung auf Stufe zwei, dann stellt er sie automatisch auch auf der anderen Seite auf zwei – und zwar selbst dann, wenn seine Frau gar nicht neben ihm sitzt, der Sitz also leer bleibt. Seinen Schreibtisch im Arbeitszimmer hat er sich extra anfertigen lassen, er passt perfekt in die Mitte des Raumes, zu jeder Seite des Tisches ist gleich viel Platz bis zur Wand. Neben dem Tisch stehen die Boxen. Auch diese sind symmetrisch ausgerichtet, aber das sei ja auch wichtig für jemanden, der am Rechner Musik komponiert, sagt er entschuldigend. Schließlich mache eine solche Boxensymmetrie das Stereoeffeld deutlich besser.

Das mit der Tasse konnte er jedenfalls nicht einfach so auf sich beruhen lassen. Er graste erfolglos einige weitere Läden der Filiale ab, versuchte dann, online eine Tasse mit blauem Quadratmuster zu ergattern. Doch alle Mühe war umsonst, die Tasse aus dem Sonderangebot war nicht mehr zu haben. Also fand er sich notgedrungen mit dem ab, was er hatte. Inzwischen benutzt er die Tasse sogar manchmal – allerdings nur, wenn er allein ist. Kommt seine Frau dazu, dann müssen die Striche den Quadraten weichen.



Überfordert: Kinder und Jugendliche fühlen sich bei Problemen in der Online-Welt häufig alleingelassen

Vernetzt, verspottet, verloren

Internetsucht, Cybermobbing, Sexting – Hunderttausende Schüler geraten in diese Spirale. Das geht schneller, als Eltern und Lehrer sich vorstellen können. Ein striktes Handyverbot hilft nichts. Viel wirksamer ist das Gegenteil

Ganz aufgelöst kommt die Fünftklässlerin ins Sekretariat. „Ich möchte die Schule wechseln! Ich werde bei WhatsApp gemobbt.“ Schulleiterin Regina Schneider beruhigt das Mädchen und setzt sich hin. „Die anderen schicken mir andauernd fiese Nachrichten.“ Warum sie die Schüler bei WhatsApp nicht einfach blockiert? Die Elfjährige hat keine Ahnung, wie das geht. Ihr eigenes Smartphone hat sie nicht dabei. Ihre Eltern erlauben ihr nur, es vier Stunden

täglich zu nutzen. Schneider greift zum Smartphone einer Mitschülerin, klickt durch das WhatsApp-Menü und zeigt dem Mädchen Schritt für Schritt, wie sie die ungewünschten Nachrichten der Mitschüler blockieren kann.

VON ALEXANDRA ZYKUNOV

Fast alle Zehn- bis 18-Jährigen sind online, 94 Prozent aller Zehn- und Elfjährigen surfen täglich, so der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien. 84 Prozent aller Zwölf- bis 13-Jährigen haben ein

Smartphone. Doch die meisten Jugendlichen fühlen sich beim Surfen alleingelassen, zeigen Studien. Und sie sind es auch: Weder Eltern noch Lehrer wissen, welche Internetrends ihre Schützlinge gerade ausprobieren. Und welche Gefahren dort lauern.

Ein laszives Bikinifoto, ein peinliches Partyvideo des Kumpels – bei der Frage „Posten oder nicht posten?“ sind viele Teenager auf sich allein gestellt. Dreiviertel der Kids geben zu, dass sie mit ihren Eltern nicht darüber sprechen, was sie auf Facebook teilen oder nicht teilen sollten. Das ist das Ergebnis der Studie „Generation ‚Gefällt mir‘ – Wie die Jugend klickt“ der TU Darmstadt. Die Mehrheit der Eltern wiederum ist besorgt, dass auch Lehrer nicht genügend geschult sind, um den richtigen Umgang mit Facebook zu vermitteln.

Ist ein Handyverbot der richtige Weg? Nein, sagt Regina Schneider. Die Schulleiterin der Gesamtschule Xanten-Sonsbeck hält es für völlig verkehrt, Smartphones und Tablets an Schulen zu verbieten, wie es andere Schulen immer häufiger tun. Sie geht an ihrer Schule seit Jahren einen anderen Weg. Die Schüler werden in Sonsbeck dazu ermutigt, ihre Handys und Tablets im Unterricht zu nutzen. Sie gucken sich Chemieexperimente auf YouTube an oder filmen ihre coolsten Basketball-Moves aus dem Sportunterricht. Auch Risiken sind ein Thema – in Informatik wird beispielsweise über den Datenschutz bei WhatsApp debattiert.

„Stellen Sie sich vor, nach der Erfindung des Buchdrucks hätte jemand gesagt: In Büchern stehen so viele gefährliche Dinge, wir rufen besser ein Buchverbot für unsere Schule aus“, sagt Schneider. „Das ist doch totaler Quatsch!“ Digitale Medien sind für sie Bestandteil der beruflichen Wirklichkeit und des Familienlebens. Ihre vier Söhne leben im Ausland, über Skype hält sie mit ihnen Kontakt. „Die ganze Welt ist digitalisiert, Menschen starten Revolutionen über Facebook und Twitter – und wir sollen das in der Schule verbieten?“

Schneider will ihren Schülern beibringen, verantwortungsvoll mit Smartphones, Facebook und Co. umzugehen – ohne Verbote, aber mit Regeln. So ist zum Beispiel das private Surfen im Unterricht nicht erlaubt. Und die Schüler sollen lernen und selbst entscheiden, was richtig ist und was falsch. Sie sollen sich der Gefahren des Internets bewusst werden.

Dass das sinnvoll ist, zeigt eine Studie von Sebastian Wachs von der Universität Bremen. Der Erziehungswissenschaftler hat einen alarmierenden Zusammenhang beim Surfverhalten von Jugendlichen festgestellt. In einer internationalen Befragung zeigte sich, dass Teenager, die im Netz gemobbt werden, in eine Spirale

aus Internetsucht, sexuellen Übergriffen im Netz und dem sogenannten Sexting, also dem Posten anzüglicher Fotos, rutschen. Die Online-Gefahren hängen miteinander zusammen. In jeder Schulklasse sind demnach zwei bis drei Kinder betroffen. Wachs' Studie wird demnächst in einer Fachzeitschrift veröffentlicht.

Jeder zehnte Schüler ist laut Wachs von Cybermobbing betroffen, entweder als Opfer oder als Täter – und zwar alle 10 bis 14 Tage. Das sind deutschlandweit rund 800.000 Kinder. Bereits vor drei Jahren konnte der Forscher aufzeigen, dass diese Kids ein vierfach höheres Risiko hatten, auch Opfer von sexuellen Übergriffen im Internet zu werden. In seiner aktuellen Studie wird nun deutlich, dass Mobbing-Opfer auch eher zur Internetsucht neigen oder dazu, anzügliche Fotos von sich zu verschicken.

„Egal, wo ich bin, es wird immer mit dem Finger auf mich gezeitigt“

Opfer von Cybermobbing

Ein simples Beispiel: Ein Kind, das gemobbt wird, fühlt sich ausgeschlossen und versucht, ins Internet zu fliehen. Es will sich dort eine neue Identität aufbauen, im Chat Gleichgesinnte finden, seine Probleme aus der realen Welt vergessen. „Werden durch das Surfen Probleme verdrängt, kann das Internet schnell zur Droge werden“, sagt Wachs. Wie viele Jugendliche bereits jetzt internetsüchtig sind, ist umstritten. Marlene Mortler, Drogenbeauftragte der Bundesregierung, sagt, dass die internationalen Zahlen zwischen 1,6 und 8,2 Prozent schwanken. Das wären bis zu zwei Schüler pro Klasse.

Hinzu kommt ein weit verbreiteter und gleichzeitig komplett unterschätzter Trend – das Sexting. Das Posten anzüglicher Fotos von sich selbst ist in der heutigen Popkultur extrem angesagt. Von Teenagern anhimelte Stars wie US-Sängerin Miley Cyrus, Model Cara Delevingne oder Reality-Star Kim Kardashian posten täglich Fotos, auf denen sie halb nackt zu sehen sind. Dafür werden sie mit Werbeverträgen in Millionenhöhe und neuen Followern auf Twitter und Instagram belohnt. Entsprechend niedrig scheint die Hemmschwelle der Kids, es ihren Idolen gleichzutun. US-Studien konnten belegen, dass heute bereits jeder fünfte Schüler solche Fotos von sich verschickt oder online postet. Doch das kann mit Hohn und Verachtung quittiert

werden. Die Gefahrenspirale dreht sich noch weiter. Oft geraten die Fotos in falsche Hände. „Wir haben festgestellt, dass diese Heranwachsenden häufiger Opfer von Cybermobbing werden, weil ihre Fotos möglicherweise ungefragt weiterverbreitet werden“, sagt Wachs.

Einer 17-Jährigen im bayerischen Dachau ist genau das passiert. Vier Intimfotos hatte sie ihrem damaligen Freund geschickt. Als die Beziehung später in die Brüche ging, leitete der Freund die privaten Aufnahmen kurzerhand an seine Kumpels weiter. Mit einem Klick schien das Leben der 17-Jährigen ruiniert. „Egal, wo ich bin, es wird immer mit dem Finger auf mich gezeitigt“, sagte sie später unter Tränen bei der Gerichtsverhandlung. „Überall sagen die Leute: Du bist doch die Schlampe, die Nacktbilder von sich ins Internet stellt.“

Obwohl Sexting unter den Jugendlichen gerade angesagt ist, ist es bisher kaum untersucht, sagt Wachs. Die Mehrheit der Eltern will wohl nichts davon wissen und redet auch nicht mit ihren Kindern darüber. „Für Deutschland liegen kaum Studien vor. Diese werden aber dringend für Prävention und Intervention benötigt.“

Rutscht ein Schüler in die Spirale aus Mobbing, Internetsucht und Sexting ab, ist es sehr schwer, an das Kind heranzukommen. Eltern sollten, rät Wachs, darauf achten, ob ihr Kind ängstlich, unsicher oder gar deprimiert wirkt. Mobbingopfer haben oft körperliche Schmerzen, Bauchweh, Übelkeiten, sind oft schlecht gelaunt und ihre Schulleistungen sacken ab. Sie werden immer verschlossener und verziehen sich in andere Welten, etwa in Online-Rollenspiele.

Zwar muss das noch keine Internetsucht auslösen, einen erhöhten Zusammenhang zeigen die Studien aber auf. Auffällig ist es, wenn die Zeiten, die am Rechner verbracht werden im Vergleich zur „analogen“ Freizeit immer länger werden und das Kind nur online gut gelaunt ist. Oder wenn der Schüler beim Offline-Zeitvertreib immer gereizter und aggressiver wird und ohne Handy oder Laptop nervös ist und zum Beispiel nur schwer einschlafen kann. Dann sollten die Eltern ihre Kind darauf ansprechen – behutsam, ohne Vorwürfe.

Verteufeln will Wachs die Medien nicht. Im Gegenteil. Ähnlich wie Schulleiterin Schneider hält er wenig davon, sie in Schulen komplett zu verbieten. „Gerade in der Schule sollten Kinder diese Gefahren kennenlernen und vermittelt bekommen.“ Die Schulen seien in der Pflicht, den Kindern beizubringen, wie sie mit den Neuen Medien umgehen sollen, sagt Schneider. Beispielsweise, wie man man ungeliebte Mitschüler bei WhatsApp blockiert.

STELLENANZEIGEN

Die IGA Rostock 2003 GmbH, ein Unternehmen der Hansestadt Rostock, sucht möglichst zum 01.07.2015 einen

Geschäftsführer (m/w)

Die IGA Rostock 2003 GmbH übt ihre Geschäftstätigkeit in drei Segmenten aus:

- Entwicklung, Organisation und Verwaltung des IGA Parks,
- Entwicklung, Organisation und Verwaltung des Schiffbau-/Schiffahrtsmuseums im IGA Park,
- Organisation und Durchführung von Veranstaltungen im IGA Park

Ein Aufgabenschwerpunkt der IGA Rostock 2003 GmbH in den nächsten Jahren wird die Umsetzung des aktuellen Entwicklungskonzeptes für den IGA Park Rostock sein.

Ihr persönliches Profil umfasst idealerweise:

- Hochschul- oder Fachhochschulstudium, vorzugsweise Betriebswirtschaft ggf. mit Schwerpunkt Marketing oder Kultur
- mehrjährige Berufserfahrung im Management vergleichbarer Unternehmen, einschließlich Budgetverantwortung
- Erfahrung im Einwerben von Fördermitteln und Fundraising
- Kenntnisse der einschlägigen Rechtsvorschriften sowie der öffentlichen Verwaltung und Kommunikationserfahrungen mit Gremien
- souveräne Medienkompetenz
- Organisations- und Teamfähigkeit, Verhandlungsgeschick

Wir bieten ein spannendes und breites Aufgabenspektrum mit hohem Gestaltungsspielraum und ein Team von aufgeschlossenen, kompetenten und engagierten Mitarbeitern.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und Angabe zum Eintrittsdatum senden Sie bitte bis zum 17.04.2015 per Post an

IGA Rostock 2003 GmbH
Aufsichtsratsvorsitzende Karina Jens – persönlich/vertraulich –
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock

Der Einsatz von Reise- und sonstigen Bewerbungskosten ist ausgeschlossen.

Weitere Informationen zum Unternehmen finden Sie unter www.iga-park-rostock.de.

BILDUNG

LERNEN & MEHR

SOMMERSPRACH- & MATHEMATIKKURSE

LERNEN PLUS FÜR 14- BIS 20-JÄHRIGE

- ENGLISCH
- FRANZÖSISCH
- DEUTSCH als Zweitsprache
- MATHEMATIK
- INTENSIVWOCHEN IELTS / SAT - Vorbereitung
- SPORT & SPIEL Ausflüge, Tennis, Wasserski fahren, Golf etc.

Institut auf dem Rosenberg
Monika A. Schmid | Patricia D. Bühler
Höhenweg 60 | 9000 St. Gallen/Schweiz
Tel. +41 71 277 77 77 | info@instrosenberg.ch
www.instrosenberg.ch | www.ariana.ch

Veränderter Anzeigenschluss zu Ostern

Bildung

Erscheinungstermin:
Sonntag, 4. April 2015
Sonntag, 5. April 2015

Anzeigenschluss:
Dienstag, 31. März 2015, 15.00 Uhr

Kontakt:
Theresia Maas-Jacobs
Tel.: 030 / 25 91-730 88
E-Mail: anzeigenservice@welt.de

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Nachfolger/in des geschäftsführenden Gesellschafters gesucht als

Hauptgeschäftsführer

bei einem etablierten, mittelständischen Unternehmen der Stahlblechverpackungsindustrie

Ihr Profil

Als umsetzungsstarke Führungskraft haben Sie bereits fundierte Erfahrung in einem produzierenden mittelständischen Unternehmen. Sie verfügen durch Ihr abgeschlossenes Studium und Berufspraxis über das notwendige technische Know-how und besitzen gute kaufmännische Kenntnisse. Sie sollten die englische Sprache in Wort und Schrift verhandlungssicher beherrschen und nicht älter als 45 Jahre sein.

Das Unternehmen

Ist ein etabliertes mittelständisches Unternehmen der Metallverarbeitung mit Sitz in Bad Lauterberg und den Standorten Kleve und Greppin.

Ihre Aufgaben

- Sie verantworten als Hauptgeschäftsführer und später vielleicht auch als Mitgeschäftsführer die Leitung des Unternehmens in kaufmännischer, vertrieblicher und technischer Hinsicht.
- Eine ergebnis- und kundenorientierte Ausrichtung des Unternehmens ist sicherzustellen.
- Sie sorgen für höchste Produktqualität und Weiterentwicklung der Marktposition.
- Als führende Kraft des Unternehmens verantworten Sie die Strategie und operative Arbeit.

Kontakt: Eckhardt Hoppe, Tel.: 03921-98 72 34, hoppe.eckhardt@t-online.de